

Die conhIT 2016 verbuchte erneut einen Fachbesucherrekord

Brillante IT-Messe mit feinem Schweizer Akzent

Europas führender Branchenevent für Gesundheits-IT wächst in allen Bereichen – Rekordzahlen bei Ausstellern und Fachbesuchern bei mehr Ausstellungsfläche und ausgebautem Kongressprogramm. Vom 19. bis 21. April informierten sich rund 9000 Fachbesucher (2015: 7500) aus dem In- und Ausland auf der conhIT 2016 über IT-Lösungen aus allen Bereichen der Gesundheitsversorgung. Auf 18 000 Quadratmetern (2015: 15 000) zeigten 451 Aussteller aus 16 Ländern (2015: 388/14), wie dank Digitalisierung eine höhere Patientensicherheit, eine bessere Gesundheitsversorgung und mehr Effizienz im Gesundheitssystem erreicht werden können.

Damit verbuchte die Fachmesse auf dem Berliner Messegelände neue Rekordzahlen bei Ausstellern und Fachbesuchern. Mit einem Ausstellerzuwachs von 16 Prozent gegenüber dem Vorjahr sowie zahlreichen neuen Angeboten konnte die conhIT ihren Stellenwert als Europas führender Branchenevent für Gesundheits-IT erneut unter Beweis stellen. Aufgrund der wachsenden Bedeutung von Datensicherheit im Gesundheitswesen richtete die conhIT erstmals eine IT-Security Area ein. Internationale Fachbesucher fanden in der «International Networking Lounge» von German Trade and Invest und dem massgeschneiderten Begleitprogramm einen neuen Anlaufpunkt. Einen Überblick über das ständig wachsende Angebot an mobilen Lösungen für das medizinische Fachpublikum und den Endverbraucher konnten sich Interessierte in der «mobile health ZONE» verschaffen. Der begleitende Kongress unter dem Motto «Patient im Fokus – Innovative Healthcare» wurde ausgebaut und griff mit Themen wie Big Data, mHealth, Wearables, Datawarehousing, Patient Empowerment, E-Health-Gesetz oder dem IT-Sicherheitsgesetz aktuelle Diskussionen der Branche auf.

Umgang mit Health-Apps: Politik bleibt in der Deckung

Die Höhepunkte der conhIT waren erneut zahlreich. Wir berichten mit einem Beitrag eines Ausstellers am sehr gut besuchten Schweizer Stand noch detaillierter. Ausserdem finden Sie den bereits traditionellen umfangreichen Bericht der Studierenden der Berner Fachhochschule Biel. Hier gehen wir im Speziellen auf das Thema «Health-Apps» sein. Sollten gesundheitsbezogene Apps stärker als bisher reguliert werden? Wie kann ihre Finanzierung im ersten

Gesundheitsmarkt verbessert werden? Einfache Antworten scheint es nicht zu geben. Umso mehr wurde darüber in Berlin diskutiert.

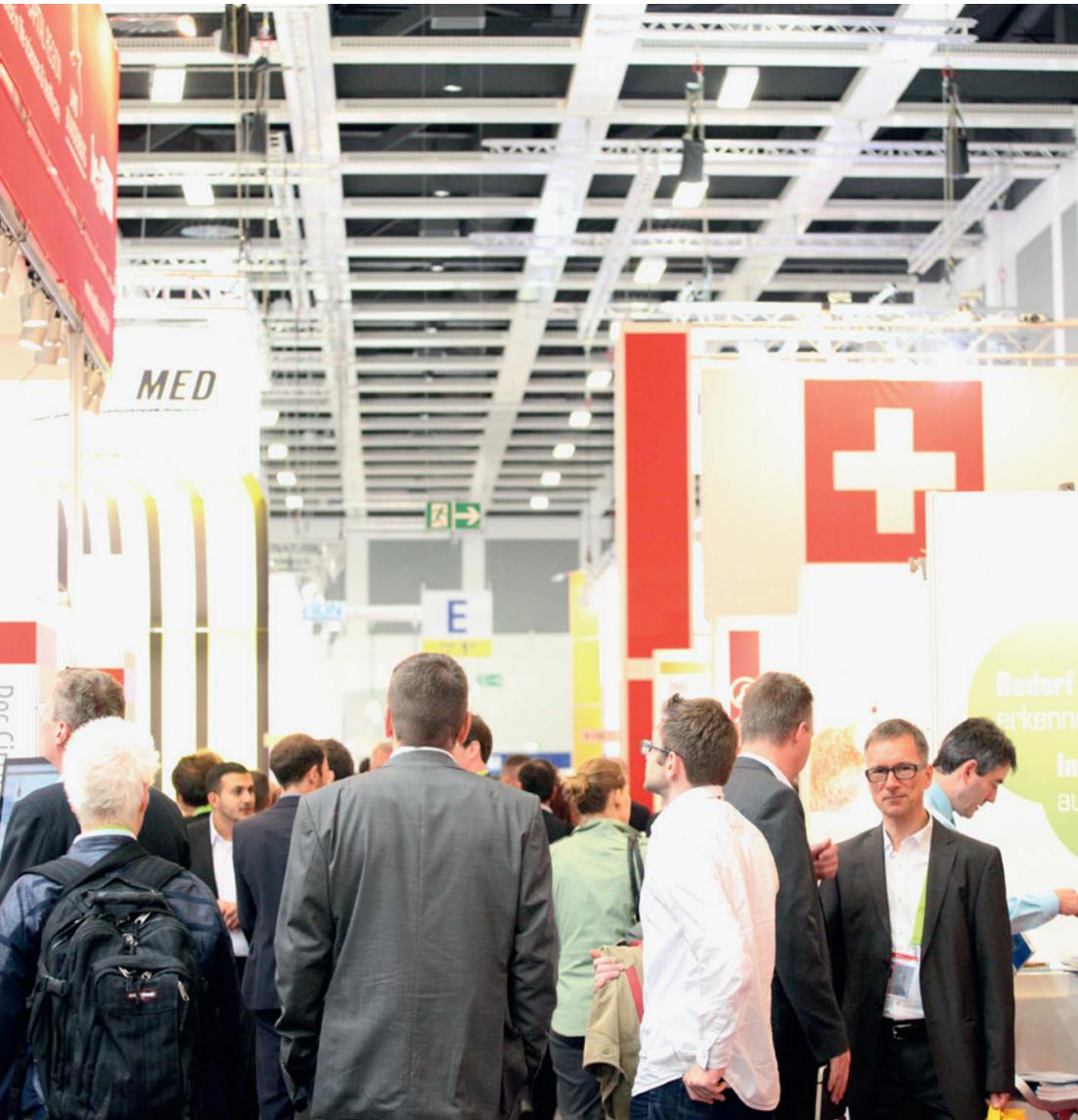
Geschätzte über 100 000 im weitesten Sinne medizinische Apps finden sich in den App Stores von Apple und Google, und es werden immer mehr. Kai Helge Vogel vom Verbraucherzentrale Bundesverband sieht diese Entwicklung als grosse Chance für die Patienten. Datenschutz und Datensicherheit müssten aber zwingend eingefordert werden: «Eine Gesundheits-App ohne Datenschutzerklärung geht nicht.» – Für das Bundesgesundheitsministerium wollte sich Nino Mangiapane, Referatsleiter Grundsatzfragen Telematik, nicht abschliessend zu der Frage

äussern, ob eine über die CE-Zertifizierung hinausgehende Regulierung des App-Markts für nötig gehalten wird oder nicht. Stattdessen verwies er auf eine von seinem Ministerium in Auftrag gegebene Bestandsaufnahme zu diesem Thema, deren Ergebnisse in Kürze vorliegen sollen.

Strenge Kontrolle nötig?!

Dr. Franz Bartmann von der Bundesärztekammer betonte die Notwendigkeit einer strengen Kontrolle bei Apps, die neue Therapieprozesse einführen. Eine App, die Zuckersensoren mit einer Insulinpumpe koppelt und dadurch eine künstliche Bauchspeicheldrüse bildet, müsse





genau evaluiert und streng überwacht werden. Für Apps, bei denen lediglich eine analoge durch eine digitale Datenaufzeichnung ersetzt werde, gelte das nicht in dem Masse. Für den bvitg warf Geschäftsführer Ekkehard Mittelstaedt die Frage der Erstattung von medizinischen Apps auf. Er berichtete über ein in Dänemark eingeführtes Schema, wonach versorgungsunterstützende Apps über einen Zeitraum von zwei bis drei Jahren abrechenbar sind, bevor dann anhand der Erfahrungen entschieden wird, ob es eine Übernahme in die Regelversorgung gibt oder nicht. Vielleicht auch ein Modell für Deutschland?

Versorgung in Netzwerken: Mehr Qualität, weniger Bürokratie

Ein weiteres heisses Thema: die nötige stärkere Vernetzung der Akteure im Gesundheitswesen im Sinne einer effizienten wie auch qualitativ hochstehenden Integrierten Versorgung. Eine digitale Vernetzung medizinischer Einrichtungen

verbessert die Patientenversorgung und entlastet das medizinische Fachpersonal, wo weit verbreitete Meinung. Aber – wichtig: Nicht auf halber Strecke stehenbleiben, heisst die Devise!

Wie niedergelassene Haus- und Fachärzte enger zusammenarbeiten können, zeigt das Ärztenetz Heilbronn, wo die Mediverbund AG mittlerweile knapp 60 Arztpraxen mit einer dezentralen Vernetzungslösung des Unternehmens MicroNova vernetzt hat. Die Lösung erlaubt den Versand von Dokumenten aller Art und bietet eine von den Ärzten selbst zusammengestellte Netzakte ohne zentrale Datenhaltung sowie einen ebenfalls dezentral angelegten Netzmedikationsplan.

«Eine erste Befragung unserer Ärzte zeigt, dass über 90 Prozent einen deutlichen Vorteil dadurch verspüren, dass die Befunde zeitnah vorliegen. Es wird nicht mehr so viel telefoniert», sagte Silvia Welzenbach von der Mediverbund AG. Weitere Vorteile sähen die Ärzte in weniger Dop-

peluntersuchungen, weniger Folgeterminen und eine Verringerung des Risikos von Arzneimittelkomplikationen.

Auch Sandra Postel, Leiterin der Stabstelle Pflege bei der Marienhaus Holding, ist davon überzeugt, dass eine einrichtungs- und sektorenübergreifende Vernetzung nicht nur Patienten, sondern auch den Ärzten und Pflegekräften nutzt. Die Marienhaus Holding arbeitet derzeit in Kooperation mit dem Anbieter RZV an einer elektronischen Fallakte (EFA), um die Kommunikation zwischen Senioreneinrichtungen, Hospizen und Krankenhäuser zu verbessern.

Dabei wird schrittweise vorgegangen. Zunächst werden administrative und medizinische Daten nur im PDF-Format ausgetauscht. Danach erfolgt eine strukturierte Übermittlung der administrativen und dann der pflegerischen Daten. «Der strukturierte Austausch ist unverzichtbar, denn sonst verlieren wir die Motivation der Kollegen. Die PDF-Übertragung alleine macht noch nicht weniger Arbeit. Die Übertragung strukturierter Daten führt dagegen zu einer spürbaren Arbeitsentlastung», so Postel.

Klinische Analytik: aus Big mach Smart

Schliesslich das Reiz- oder Modewort Big Data. – Big Data-Analysen sind nicht nur im Gesundheitswesen ein Riesenthema. Es drohen aber einige Fallstricke, die umschifft werden müssen. Ohne Menschen geht es nicht. Wer Big Data-Algorithmen über frei zugängliche, gesundheits-systembezogene Datenbanken laufen lässt, findet erstaunliche Dinge. Je grösser der Frauenanteil unter Krankenhausärzten, desto geringer die Sterblichkeit der Patienten: Das wäre ein Zusammenhang, der sich in den meisten Gesundheitssystemen mit Hilfe von Big Data Algorithmen problemlos ableiten liesse.

Die ursächliche Verknüpfung ist natürlich falsch. Dr. Bernd Schütze von Telekom Healthcare nutzte das Beispiel, um die Fallstricke der Big Data Analytik deutlich zu machen: «Der Mensch muss auch in Zukunft die richtigen Fragestellungen definieren. Er muss relevante Datenkategorien vorgeben und die analytischen Methoden validieren.»

Pflegefachleute profitieren von digitalem Arbeiten

Ein Beispiel für ein medizinisches Versorgungsegment, das schon heute von Big Data-Analytik profitieren kann, ist die Pflegedokumentation. Sebastian Zebbities von Atacama Software berichtete über ein auf der Analyse multipler



Datenbanken basierendes, heuristisches Modell für pflegerische Konzepte, das den Pflegekräften mit Hilfe von Big Data Technologien die Arbeit erleichtert.

So liessen sich zahlreiche Klicks und Eingaben im Rahmen der Pflegedokumentation einsparen, wenn die Listen für die Pflegeplanung je nach Kontext und vorherigen Eingaben dynamisch angepasst werden. Auch Freitextanalysen können die Pflegedokumentation straffen, etwa indem bestimmte Risiken wie Sturz oder Fehlernährung automatisch identifiziert werden. Beides geht nur mit Algorithmen, die mit «pflegerische Intelligenz» arbeiten. Schütze drückte es so aus: «Unsere Auswertungen dürfen nicht nur «big» sondern müssen auch «smart» sein.»

Bereit für die nächste conhIT

Die nächstjährige conhIT wirft ihre Schatten bereits voraus. Sie wird vom 25. – 27. April, wiederum in den Messehallen in Berlin stattfinden, mit Sicherheit erneut mit einem Rekordbesuch. Dazu aktiv beisteuern möchten auch wiederum die Initianten des Schweizer Standes, der mit 12 Ausstellern einen echten Magneten darstellte.

Auch Ursula Baumann, Senior Project Manager conhIT, Messe Berlin, äussert sich begeistert über die Präsenz der Schweiz: «Über den Schweizer Gemeinschaftsstand auf der conhIT freuen wir uns als Messe Berlin sehr. Die Beteiligung der Schweiz wächst von Jahr zu Jahr und rundet das Ausstellungsangebot für Gesund-

heits-IT mit hochkarätigen eHealth-Lösungen aus der Schweiz hervorragend ab. Die perfekte Organisation des Messestandes durch das Fair Team von Heidi Schmieding, die mit viel Herzblut die Aussteller im Vorfeld und vor allem vor Ort in Berlin auf der conhIT mit Rat und Tat unterstützt, gibt dem Schweizer Auftritt den letzten Schliff. Die täglichen hochkarätig besetzten Couchgespräche, der Abendempfang in der Schweizer Botschaft in Berlin, feinstes Schweizer Spezialitätencatering und vieles mehr bilden den geeigneten Rahmen für den Austausch zwischen Industrie, Gesundheitsdienstleistern und den Entscheidern aus dem Gesundheitswesen. Ich freue mich schon jetzt auf ein «Grüezi Berlin» auf der conhIT 2017!»

Jetzt schon anmelden

Bis zum nächsten Jahr werden Firmen, die sich für eine Beteiligung am Schweizer Stand 2017 interessieren, natürlich nicht. Ein Anruf nach Basel ans Fair Team klärt alles und bedeutet freie Fahrt für einen unvergesslichen Auftritt an der nächsten conhIT.

Weitere Informationen

Fair Team Schmieding + Co.
Steinentorstrasse 39, 4051 Basel
Telefon 061 281 91 95
h.schmieding@fairteam.ch
www.fairteam.ch
www.conhit.de
www.messe-berlin.de

Spitäler brauchen kompetente Verwaltungsräte.

Haben Sie ...

... eine gute Finanzierung für Ihre Spitalinvestition?

... Fachkompetenz oder abgehalfterte Politiker im VR?

... erstklassige Kommunikation, begeisterte Zuweiser?

... Zeit für erfolgsorientierte neue Perspektiven?